

09502 10001 000

## Tägliche Rundschau (Berlin)

Nr. 538 vom 15. Nov. 1913.

### Erinnerungen an Kiamil Pascha.

Der greise türkische Staatsmann, der soeben auf der Insel Cypern, wo er auch geboren war, gestorben ist, gehörte zu den größten Staatsmännern der neueren Türkei. Nicht nur verfügte er über eine ungewöhnlich umfassende Bildung, er besaß auch alle jene Eigenschaften der Kaltblütigkeit, Selbstbeherrschung, Würde und diplomatischen Geschicklichkeit, ohne die ein echter Staatsmann nicht bestehen kann. Dreimal ist Kiamil Pascha unter dem „roten“ Sultan Abdul Hamid Großwesir gewesen, und er war für die Türkei ein guter, gewissenhafter Berater. Fälschlicherweise gilt er in vielen nichttürkischen Kreisen als ein „Alttürke“. Das war er aber nicht. Er hatte frühzeitig erkannt, daß nur eine gründliche, aber allmählich durchgeführte Reform dem sinkenden Halbmond wieder auf die Höhe verhelfen könne. Daher hatte er auch Abdul Hamid unter Hintansetzung aller persönlichen Vorteile schon während seiner ersten Zeit als Großsiegelbewahrer die Einführung einer parlamentarischen Verfassung dringend angeraten. Er erntete den Lohn, den man unschwer voraussehen konnte. Der Sultan warf seinen ersten Ratgeber buchstäblich die Treppe hinunter, entließ ihn aus seinem Amte und setzte ihn gefangen. Durch Englands Vermittlung wurde Kiamil Pascha wieder freigelassen und als Gouverneur fern von Konstantinopel gesandt. Seinem zweiten Großwesirat machten die türkenfeindlichen Kundgebungen der Armenier ein Ende. Zum dritten Male wurde er im August 1908 an das Steuer des Staatsschiffes gerufen, um einen Ausgleich mit Oesterreich-Ungarn hinsichtlich der Annexion Bosniens herbeizuführen. Nachdem er diese Frage geregelt hatte, mußte er wiederum von dem Schauplatz seiner amtlichen Tätigkeit abtreten und wirkte während der nächsten Jahre als Ehrenführer der „Ahrarpartei“ nur mittelbar auf die Geschicke seines Landes ein.

Damals — es war kurz vor dem Ausbruch der alttürkischen Gegenrevolution im April 1909 — lernten wir den greisen Staatsmann in mehreren Unterredungen näher kennen. Nachdem die übliche Tasse Mokka, ohne die der Türke keinen Gast empfängt, gereicht worden war, fragte Kiamil, der sehr leise zu sprechen und sich hierbei des Französischen zu bedienen pflegte, zunächst nach dem Befinden des Deutschen Kaisers; man merkte ihm dabei an, welche Verehrung er dem Oberhaupte des deutschen Volkes entgegenbrachte. Nachdem die Antwort erfolgt war, erzählte er mit Wärme, daß er schon Kaiser Wilhelm I. persönlich kennen gelernt hätte, daß er Kaiser Friedrich auf seiner Reise durch Syrien hätte begleitet und auch während des Konstantinopeler Aufenthalts Kaiser Wilhelms II. fast unausgesetzt in der Nähe des Monarchen hätte weilen dürfen. Diese Reisen hätten viel zur Festigung der deutsch-türkischen Beziehungen beigetragen, die nach wie vor ausgezeichnet seien. Auf unsere Bemerkung hin, daß er als ein Feind Deutschlands gelte, jagte Kiamil Pascha mit einem gewissen Eifer: „Dann irrt man sich! Meine Freundschaft mit England, die ich aus Patriotismus pflege, schließt die mit Deutschland nicht aus. Ich bewundere Deutschlands Macht und Kultur und habe jedesmal während meiner Amtszeit als Großwesir vom Deutschen Reiche großes Entgegenkommen erfahren. Auch verbinden mich aufrichtige Sympathien mit zahlreichen deutschen Staatsmännern und Offizieren. Nach alledem habe ich nicht den geringsten Grund, dem großen deutschen Volke feindlich gesinnt zu sein. Im Gegenteil, ich wünsche und hoffe von ganzem Herzen, daß die Beziehungen zwischen unseren beiden Völkern recht freundschaftlich bleiben.“ Und dann fügte er noch mit einem leichten Seufzer hinzu: „Die Türkei hat viel Freundschaft nötig, um

ein tiefer Schatten, als er erwiderte: „Sie sind selbst Zeugen dessen, was hier geschieht. Unter solchen inneren Kämpfen muß das Reich schließlich zusammenbrechen. Die Türkei braucht zu ihrer nationalen Wiedergeburt vor allem Ruhe, völlige, andauernde Ruhe. Wird ihr die nicht gewährt, so...“ Hier unterbrach er sich, weil er wohl aus nationalpolitischen Gründen das unerfreuliche Bild nicht weiter ausmalen wollte. Nach einer kurzen Pause aber fügte er hinzu: „Die neuen, jugendlichen Machthaber (er meinte die Führer des jungtürkischen Komitees) verlegen mit ihren überstürzenden, fremdländischen Einrichtungen das große Lebensgesetz, das dem türkischen Volke innewohnt. Das ist keine Evolution, was sie wollen, sondern Revolution, die zur Katastrophe führen muß, wenn ihr nicht rechtzeitig Einhalt geboten wird. Die liberale Bewegung der „Ahrarpartei“ wäre vielleicht jetzt hierzu imstande gewesen, aber die unreinen und reaktionären Elemente, die sich plötzlich einmischten und die Führung erlangten, haben ihr das Spiel verdorben. Nun wird das Komitee mit Hilfe des mazedonischen Heeres wieder zur Herrschaft gelangen.“

Mit diesen Worten hatte Kiamil Pascha die Frage berührt, die damals natürlich im Vordergrund des Interesses stand. Wir spannen daher den Faden entschlossen weiter und fragten, ob er glaube, daß die mazedonischen Truppen wirklich gegen Konstantinopel vorrücken würden. „Ich bin davon überzeugt“, sagte Kiamil Pascha. „Trotz der Gefahr des Bürgerkrieges?“ Um die Lippen des echttürkischen Gesichts zuckte es von verhaltenem Grimm und Spott, als ob sie sagen wollten: Herrscht bei uns nicht ständiger Krieg der Bürger und Nationalitäten gegen einander? Aber sie öffneten sich nicht. Das Feinliche dieser Lage suchten wir nun durch die Frage zu beseitigen, ob das Jungtürkentum nicht doch auch viel Gutes gewirkt habe. „Natürlich“ lautete die Antwort, „ich bin selbst Jungtürke, wenn Sie darunter einen Türken verstehen, der statt der mit dem Absolutismus meist verbundenen Willkürherrschaft verfassungsmäßige Rechte sowie fortschrittliche Entwicklung für das Volk haben will. Aber Fortschritt, keinen Umsturz, der die türkische Eigenart, Kultur und Religion zerbrehen würde.“ Daß diese Worte aufrichtig gemeint waren, ging nicht nur aus der Wärme hervor, mit der sie gesprochen wurden, sondern auch aus der bereits erwähnten Tatsache, daß Kiamil Pascha schon vor vielen Jahren dem Sultan Abdul Hamid die Einführung der Verfassung dringend angeraten hatte.

Im weiteren Verlaufe des Gesprächs, dessen Bedeutung für uns im Hinblick auf die gegenwärtige Lage der Türkei noch gewachsen ist, berührten wir auch die übrigen Hauptfragen des osmanischen Reiches, darunter den damals gerade wieder einmal sehr aktuell gewordenen Plan eines Balkanbundes. Kiamil Pascha schüttelte fast verächtlich den Kopf und meinte dann: „Ein Balkanbund ist ein Utopie“. Bei der Beurteilung dieser Frage hat also sein sonst so scharfer staatsmännischer Blick, wie die jüngste Vergangenheit beweist, zum Teil nicht klar genug gesehen. Andererseits hatte er aber — soweit das Grundsätzliche der Frage in Betracht kam — auch wieder teilweise recht, wie der Zusammenbruch des ersten Balkanbundes und der noch immer fortdauernde Haß unter den einstigen Verbündeten und jetzigen Gegnern beweisen.

Einen großen Triumph erlebte Kiamil Pascha, als er im Jahre 1911 zur Begrüßung des auf der Reise nach Indien befindlichen englischen Königspaares nach Aegypten entsandt wurde. Und dann kam sein letzter persönlicher Erfolg. Im Oktober 1912 wurde der damals 85jährige Staatsmann zum vierten Male Großwesir. Er trat ans Steuer, um das Staatsschiff durch die brandenden Wogen des Balkankrieges in den sicheren Friedenshafen zu führen. Aber die von Enver Bei geleitete Verschönerung, welche noch in junger Erinnerung ist, setzte seiner amtlichen Wirksamkeit ein endgültiges Ziel.

Kiamil Pascha.

Signatur: H. p.

Datum: 15. Nov. 1913.

## Erinnerungen an Kiamil Pascha.

Der greise türkische Staatsmann, der soeben auf der Insel Cypern, wo er auch geboren war, gestorben ist, gehörte zu den größten Staatsmännern der neueren Türkei. Nicht nur verfügte er über eine ungewöhnlich umfassende Bildung, er besaß auch alle jene Eigenschaften der Kaltblütigkeit, Selbstbeherrschung, Würde und diplomatischen Geschicklichkeit, ohne die ein echter Staatsmann nicht bestehen kann. Dreimal ist Kiamil Pascha unter dem „roten“ Sultan Abdul Hamid Großwesir gewesen, und er war für die Türkei ein guter, gewissenhafter Berater. Fälschlicherweise gilt er in vielen nichttürkischen Kreisen als ein „Alt Türke“. Das war er aber nicht. Er hatte frühzeitig erkannt, daß nur eine gründliche, aber allmählich durchgeführte Reform dem sinkenden Halbmond wieder auf die Höhe verhelfen könne. Daher hatte er auch Abdul Hamid unter Hintansetzung aller persönlichen Vorteile schon während seiner ersten Zeit als Großsiegelbewahrer die Einführung einer parlamentarischen Verfassung dringend angeraten. Er erntete den Lohn, den man unschwer voraussehen konnte. Der Sultan warf seinen ersten Ratgeber buchstäblich die Treppe hinunter, entließ ihn aus seinem Amte und setzte ihn gefangen. Durch Englands Vermittlung wurde Kiamil Pascha wieder freigelassen und als Gouverneur fern von Konstantinopel gesandt. Seinem zweiten Großwesirat machten die türkenfeindlichen Rundgebungen der Armenier ein Ende. Zum dritten Male wurde er im August 1908 an das Steuer des Staatsschiffes gerufen, um einen Ausgleich mit Oesterreich-Ungarn hinsichtlich der Annexion Bosniens herbeizuführen. Nachdem er diese Frage geregelt hatte, mußte er wiederum von dem Schauplatz seiner amtlichen Tätigkeit abtreten und wirkte während der nächsten Jahre als Ehrenführer der „Ahrarpartei“ nur mittelbar auf die Geschichte seines Landes ein.

Damals — es war kurz vor dem Ausbruch der alttürkischen Gegenrevolution im April 1909 — lernten wir den greisen Staatsmann in mehreren Unterredungen näher kennen. Nachdem die üblische Tasse Mokka, ohne die der Türke keinen Gast empfängt, gereicht worden war, fragte Kiamil, der sehr leise zu sprechen und sich hierbei des Französischen zu bedienen pflegte, zunächst nach dem Befinden des Deutschen Kaisers; man merkte ihm dabei an, welche Verehrung er dem Oberhaupt des deutschen Volkes entgegenbrachte. Nachdem die Antwort erfolgt war, erzählte er mit Wärme, daß er schon Kaiser Wilhelm I. persönlich kennen gelernt hätte, daß er Kaiser Friedrich auf seiner Reise durch Syrien hätte begleitet und auch während des Konstantinopeler Aufenthalts Kaiser Wilhelms II. fast unausgesetzt in der Nähe des Monarchen hätte weilen dürfen. Diese Reisen hätten viel zur Festigung der deutsch-türkischen Beziehungen beigetragen, die nach wie vor ausgezeichnet seien. Auf unsere Bemerkung hin, daß er als ein Feind Deutschlands gelte, sagte Kiamil Pascha mit einem gewissen Eifer: „Dann irrt man sich! Meine Freundschaft mit England, die ich aus Patriotismus pflege, schließt die mit Deutschland nicht aus. Ich bewundere Deutschlands Macht und Kultur und habe jedesmal während meiner Amtszeit als Großwesir vom Deutschen Reiche großes Entgegenkommen erfahren. Auch verbinden mich aufrichtige Sympathien mit zahlreichen deutschen Staatsmännern und Offizieren. Nach alledem habe ich nicht den geringsten Grund, dem großen deutschen Volke feindlich gesinnt zu sein. Im Gegenteil, ich wünsche und hoffe von ganzem Herzen, daß die Beziehungen zwischen unseren beiden Völkern recht freundschaftlich bleiben.“ Und dann fügte er noch mit einem leichten Seufzer hinzu: „Die Türkei hat viel Freundschaft nötig, um ihre schwere Mission erfüllen zu können.“

Diese Bemerkung bot uns den willkommenen Anlaß zu fragen, wie Kiamil Pascha die innerpolitische Lage des Osmanenreichs beurteile. Ueber dem Gesicht des greisen, damals bereits achtzigjährigen Staatsmannes lagerte

ein tiefer Schatten, als er erwiderte: „Sie sind selbst Zeugen dessen, was hier geschieht. Unter solchen inneren Kämpfen muß das Reich schließlich zusammenbrechen. Die Türkei braucht zu ihrer nationalen Wiedergeburt vor allem Ruhe, völlige, andauernde Ruhe. Wird ihr die nicht gewährt, so...“ Hier unterbrach er sich, weil er wohl aus nationalpolitischen Gründen das unerfreuliche Bild nicht weiter ausmalen wollte. Nach einer kurzen Pause aber fügte er hinzu: „Die neuen, jugendlichen Machthaber (er meinte die Führer des jungtürkischen Komitees) verlegen mit ihren überstürzenden, fremdländischen Einrichtungen das große Lebensgesetz, das dem türkischen Volke innewohnt. Das ist keine Evolution, was sie wollen, sondern Revolution, die zur Katastrophe führen muß, wenn ihr nicht rechtzeitig Einhalt geboten wird. Die liberale Bewegung der „Ahrarpartei“ wäre vielleicht jetzt hierzu in stande gewesen, aber die unreinen und reaktionären Elemente, die sich plötzlich einmischten und die Führung erlangten, haben ihr das Spiel verdorben. Nun wird das Komitee mit Hilfe des mazedonischen Heeres wieder zur Herrschaft gelangen.“

Mit diesen Worten hatte Kiamil Pascha die Frage berührt, die damals natürlich im Vordergrund des Interesses stand. Wir spannen daher den Faden entschlossen weiter und fragten, ob er glaube, daß die mazedonischen Truppen wirklich gegen Konstantinopel vorrücken würden. „Ich bin davon überzeugt“, sagte Kiamil Pascha. „Trotz der Gefahr des Bürgerkrieges?“ Um die Lippen des echt türkischen Gesichts zuckte es von verhaltenem Grimm und Spott, als ob sie sagen wollten: Herrscht bei uns nicht ständiger Krieg der Bürger und Rationalitäten gegen einander? Aber sie öffneten sich nicht. Das Peinliche dieser Lage suchten wir nun durch die Frage zu beseitigen, ob das Jungtürkentum nicht doch auch viel Gutes gewirkt habe. „Natürlich“ lautete die Antwort, „ich bin selbst Jungtürke, wenn Sie darunter einen Türken verstehen, der statt der mit dem Absolutismus meist verbundenen Willkürherrschaft verfassungsmäßige Rechte sowie fortschrittliche Entwicklung für das Volk haben will. Aber Fortschritt, keinen Umsturz, der die türkische Eigenart, Kultur und Religion zerbrechen würde.“ Daß diese Worte aufrichtig gemeint waren, ging nicht nur aus der Wärme hervor, mit der sie gesprochen wurden, sondern auch aus der bereits erwähnten Tatsache, daß Kiamil Pascha schon vor vielen Jahren dem Sultan Abdul Hamid die Einführung der Verfassung dringend angeraten hatte.

Im weiteren Verlaufe des Gesprächs, dessen Bedeutung für uns im Hinblick auf die gegenwärtige Lage der Türkei noch gewachsen ist, berührten wir auch die übrigen Hauptfragen des osmanischen Reiches, darunter den damals gerade wieder einmal sehr aktuell gewordenen Plan eines Balkanbundes. Kiamil Pascha schüttelte fast verächtlich den Kopf und meinte dann: „Ein Balkanbund ist ein Utopie“. Bei der Beurteilung dieser Frage hat also sein sonst so scharfer staatsmännischer Blick, wie die jüngste Vergangenheit beweist, zum Teil nicht klar genug gesehen. Andererseits hatte er aber — soweit das Grundsätzliche der Frage in Betracht kam — auch wieder teilweise recht, wie der Zusammenbruch des ersten Balkanbundes und der noch immer fortdauernde Hader unter den einstigen Verbündeten und jetzigen Gegnern beweisen.

Einen großen Triumph erlebte Kiamil Pascha, als er im Jahre 1911 zur Begrüßung des auf der Reise nach Indien befindlichen englischen Königspaares nach Aegypten entsandt wurde. Und dann kam sein letzter persönlicher Erfolg. Im Oktober 1912 wurde der damals 85jährige Staatsmann zum vierten Male Großwesir. Er trat ans Steuer, um das Staatsschiff durch die brandenden Wogen des Balkankrieges in den sicheren Friedenshafen zu führen. Aber die von Enver Beigeleitete Verschwörung, welche noch in junger Erinnerung ist, setzte seiner amtlichen Wirksamkeit ein endgültiges Ziel.

Nun ist Kiamil Pascha in stiller Zurückgezogenheit, umrauscht von den Zypressen Cyperns, auf englisch-türkischer Erde gestorben, was geradezu von symbolischer Bedeutung für sein Leben und politisches Lieben ist. Das türkische Reich erleidet mit dem Hinscheiden dieses letzten großen Vertreters der alten türkischen Diplomatie einen schweren Verlust, an dem auch das befreundete Deutsche Reich in Sympathien teilnimmt.



09502 10002 000

Signatur: *H. p.*

Datum: *15. Nov.* 1913.

## Kölnische Zeitung

Nr. *1288* vom *15. Nov.* 1913.

### Die Lage auf dem Balkan.

Kiamil Pascha.

Im Patriarchenalter, hoch in den achtziger Jahren, ist der Grand Old Man der Türkei, Kiamil Pascha, fern von der Stätte seiner politischen Wirksamkeit, seiner Erhebungen und seiner Stürze, auf seiner Heimat Erde in Varnaka auf Cypern gestorben. Kennt der Orient wechselvollere Schicksale als der Westen Europas, ist das Auf und Ab der ministeriellen Laufbahn in der Türkei schon an sich recht vielgestaltig, so hat sich mit Kiamil Paschas Tode ein Leben vollendet, dessen jäher Wechsel von Macht und Ohnmacht selbst für orientalische Verhältnisse ungewöhnlich war. Bald genoß er die Gnade seines Herrn in einer Fülle, wie kaum je ein türkischer Staatsmann, bald segte der Sturm der Ungnade ihn hinweg, und er mußte flüchten wie nur sonst ein politischer Flüchtling. Wenn die Not am höchsten war, wurde Kiamil Pascha berufen, und es ist ja noch in aller Erinnerung, wie er in den verhängnisvollen Monaten des vergangenen Jahres, als die Feinde der Türkei überall wie die Hunde sich auf das Wild stürzten, die Geschicke der Pforte zu lenken hatte, bis die jungtürkische Revolution am 23. Januar d. J. wieder einmal seinem Wirken ein Ende setzte, und diesmal für immer. Wieder wurde er zum politischen Flüchtling, wieder auch knüpften sich an ihn so manche Hoffnungen der Alt-türken für die Zukunft, bis den Hochbetagten auf der Stätte türkischer Erde, wo seine Wiege gestanden hatte, der Tod ereilte.

Kiamil Pascha war getränkt mit europäischer Bildung; fast alle Sprachen Europas soll er gesprochen haben. Aber fragt man, welches Land am meisten Einfluß auf die Entwicklung seines politischen Denkens gehabt hat, so muß man antworten: England. Er hatte in jungen Jahren längere Zeit in England, in London, gelebt und ist den Beziehungen, die er dort anknüpfen konnte, Zeit seines Lebens treu geblieben. Die englische Orientpolitik hatte in ihm ihren besten Freund in den maßgebenden türkischen Kreisen. Viermal hat Kiamil Pascha die höchste Stelle im osmanischen Reich bekleidet; die Jahre 1891 und 1913 begrenzen den Zeitraum, in dem das Glück der höchsten Würde ihm viermal hold war. Beim ersten Male gleich zeigte er, daß er nicht nur ein willfähriges Werkzeug sein wollte, daß er sich den Schäden im osmanischen Reich nicht verschloß und begehrte, das durchzusetzen, was Europa im vergangenen Jahrhundert wieder und wieder von der Türkei forderte, und was immer versprochen wurde und immer auch nur ein Versprechen blieb: Reformen. Er wagte es, dem Sultan Abd ul Hamid einen Reformplan zu unterbreiten, aber dieses Unterfangen stürzte ihn im Augenblick von der Höhe seiner Stellung herab. Ja, seine Forderung dünkte dem absoluten Herrscher ein solcher Angriff auf die Säulen des osmanischen Reiches, daß Kiamil Hausarrest erhielt, und nur der englische Einfluß und Englands Verwendung es waren, die Schlimmeres verhüteten, ja, endlich es wieder dahin brachten, daß er im Staatsdienst von neuem Verwendung fand. Nur wenige Jahre dauerte es, da berief ihn des Sultans Wort zum andern Mal an die Spitze der Staatsgeschäfte. Aber noch kürzer als beim erstenmal war die Herrlichkeit diesmal. Schon nach einem Monat stürzte ihn das Gerücht von einer Verschwörung gegen das Leben des Sultans, er wurde abgesetzt und erhielt den Posten eines Wais in Aleppo. Er meinte, Grund zu der Annahme zu haben, daß man sich seiner überhaupt entledigen wolle. Ja, ihm nach dem Leben trachtete, und

rief die Vermittlung der Botschafter an, die ihn dann bald nach Smyrna führte, wo er für lange Zeit den Posten eines Generalgouverneurs bekleidete. Bis 1908 dauerte das. Dann, nach der jungtürkischen Revolution und der kurzen Zwischenregierung Said Paschas, wurde Kiamil Pascha zum dritten Male Großwesir, der eigentlich erste in der konstitutionell regierten Türkei. Man sah ihn damals nicht ungern von neuem auf dem verantwortlichen Posten, und viele Hoffnungen knüpften sich an seinen Namen. Aber auf die Dauer war ein Zusammenarbeiten dieses eingefleischten Alt-türken mit den nun mächtig gewordenen Jungtürken nicht möglich: im Februar 1909 mußte Kiamil wiederum gehen, weil er sich getäuscht in der Hoffnung sah, den Einfluß der Komiteepartei zu brechen. Als er nämlich zur Enthebung der Minister des Krieges und der Marine schreiten wollte, ging das Parlament wie das Offiziercorps gegen ihn vor, und abermals mußte das Gerücht von einer Verschwörung gegen den Sultan dazu herhalten, den Feind der Komiteepartei zu stürzen. Das vierte Mal endlich wurde Kiamil berufen, als im Herbst des vergangenen Jahres die Abrechnung der christlichen Balkanvölker mit der Türkei begann und der Sultan glaubte, daß allein Kiamil berufen sei, in der drohenden, schweren Zeit Ordnung zu halten und die Dinge zum Wohle der Türkei zu führen. Daß Kiamil Pascha nicht den Draufgängermut seiner Feinde, der Komiteemänner, besaß, wurde zum letzten Male dann die Ursache seines Sturzes. Mit seinem Tode verliert die Pforte den ausgeprägtesten Staatsmann alttürkischer Richtung, der jedoch, wie sein Leben bewiesen hat, niemals so starr gesonnen gewesen ist, daß er verkannt hätte, nur zeitgemäße Reformen könnten das osmanische Reich retten, und der jederzeit auch den Mut besaßen hat, für diese Forderungen einzutreten und für ihre Durchsetzung zu kämpfen, so gut es eben ging.

09502 : 0003 000

## Vossische Zeitung (Berlin)

Nr. *582* vom *15. Nov.* 1913.

### Kiamil Pascha †.

Konstantinopel, 14. November. (Eigener Drahtbericht unjeres Korrespondenten.) Der „Osmanische Lloyd“ meldet aus Larnaka auf Cypern den Tod Kiamil Paschas.

Auf der Insel, wo er das Licht der Welt erblickte, ist Kiamil Pascha im hohen Alter von 87 Jahren gestorben. „Kiamil der Engländer“ pflegte man ihn zu nennen. Oft stand er in seinem politisch reichbewegten Leben unter Englands Schutz. Auf englischem Gebiet schloß er die Augen. In diesem Jahre noch war er Großwesir. Durch den Staatsstreich Enver Paschas auf der Hohen Pforte vom 23. Januar wurde er gestürzt. Vor seinen Augen wurde damals sein Ministerkollege, der Kriegsminister Rasim Pascha, von einem der Mitverschworenen Envers erschossen. Als Großwesir folgte ihm Mahmud Scheffet Pascha. Auch er starb inzwischen, als Opfer der Rache für die Ermordung Rasims eines gewaltigen Todes auf den Straßen Konstantinopels. Kiamil aber war seit seinem Sturze von der Heimat verbannt. Er wandte sich zuerst nach Aegypten. Von dort wollte er, nach Abschluß des Balkankrieges, in die türkische Hauptstadt zurückkehren. Aber so gefürchtet war der 87jährige Greis noch von seinen jungtürkischen Begnern, daß sie ihm die Heimkehr untersagten. So wandte er sich nach Larnaka auf Cypern. Dort hat den Nimmermüden der Tod ereilt.

Der Mann, der mehr als zwei Generationen hindurch in leitenden Stellungen der Türkei tätig war und auf das Schicksal des Staates oft maßgebenden Einfluß geübt hat, entstammte einer zum Islam übergetretenen griechischen Familie. Seine Kenntnis Europas verdankte er einem längeren Londoner Aufenthalt in seiner Jugend. Im Jahre 1881 wurde er zum ersten Male Großwesir unter Abdül Hamid. Ein Reformplan, den er dem Sultan vorzulegen wagte, zog ihm dessen schwere Ungnade zu. Als Staatsgefangener mußte er sich damals in seinen Konak zurückziehen, und englischen Einflüssen hatte er es zu danken, daß ihm nichts Schlimmeres widerfuhr. Derselbe Einfluß bewirkte, daß Kiamil Pascha einige Jahre darauf wieder im Staatsdienste Verwendung fand. Der Sultan übertrug ihm das Erbschatzministerium. Die Verlegenheiten, in die das Reich durch die Armeniermekeleien geriet, brachten es mit sich, daß Kiamil im Jahre 1895 zum zweiten Male Großwesir wurde. Und wieder erging es ihm, wie das erste Mal. Der mißtrauische Sultan schöpfte gegen ihn, als er eine Kontrollkommission einsetzte, den Verdacht, ein Verschwörer zu sein. Kiamil wurde nach Aleppo in die Verbannung geschickt. Da er dort für sein Leben fürchtete, erbat er den Schutz der europäischen Diplomaten am Goldenen Horn. Es gelang, die Gefahr abzuwenden. Kiamil wurde nach Smyrna versetzt und waltete dort jahrelang als Wali seines Amtes, bis die Ausschreitungen und Erpressungen seines berüchtigten Sohnes, Said Paschas, der geradezu das Leben eines Wege-lagerers führte, ihr dort unmöglich machten. Die Folge war die Verbannung Kiamils nach Rhodos. Da er jedoch erfuhr, der dortige türkische Kommandeur habe den Auftrag, sich seiner Person zu bemächtigen, flüchtete er in das englische Generalkonsulat in Smyrna und wandte sich von dort um Schutz an die Monarchen Deutschlands und Englands. Mittels des englischen Stationärs nach Stambul zurückgekehrt, genoß er weiteren Schutz der englischen Botschaft und erhielt durch deren Vermittlung schließlich das Versprechen, daß er unbehelligt seinen Aufenthalt auf Cypern wählen könne. Jahrelang lebte er nun als Privatmann.

Auch für ihn brachte die jungtürkische Revolution einen gewaltigen Umschwung. Im Juli 1908 wurde Said Pascha und vier Wochen später, im August, Kiamil Pascha an dessen Stelle zum drittenmal Großwesir. Die Berufung wurde mit allgemeiner Befriedigung aufgenommen, und im Januar 1909 erhielt er sogar ein Vertrauensvotum der Kammer in Folge der Klarlegung seiner auswärtigen Politik. Ein Anhänger des Komitees aber war Kiamil nicht, im Gegenteil, er suchte alsbald die Allmacht des Komitees zu brechen. Er wurde damals nur deshalb Großwesir, weil die Jungtürken die Zeit noch nicht für gekommen erachteten, selbst das Staatsruder zu ergreifen. Die Konflikte konnten nicht ausbleiben. Als Kiamil im Februar 1909 über den Kopf der übrigen Minister hinweg das Kriegs- und das Marineministerium neu besetzen und 3 jungtürkische Jägerbataillone aus Konstantinopel entfernen wollte, wurde er gestürzt. Dieselbe Kammer, die ihm im Januar ihr Vertrauen ausgesprochen hatte, wandte sich im Februar mit 198 gegen 8 Stimmen wider ihn.

Es folgte eine reaktionäre Gegenrevolution und ihre Unterdrückung durch die von Mahmud Scheffet Pascha geführte Saloniker Armee. Die sieghaften Jungtürken suchten nach ihrer Eroberung Konstantinopels auch dem gestürzten Großwesir was am Zeuge zu stehen, sie ließen ihn verhaften, doch waren Beweise gegen ihn nicht vorzubringen, auch war es im jungtürkischen Interesse selbst nicht tunlich, Kiamil Pascha, der immer seine Protektoren in der Diplomatie hatte, allzu unsanft anzufassen.

Einen Triumph ohnegleichen erlebte Kiamil, als er im Jahre 1911 anlässlich der Reise des englischen Königspaares nach Indien zur Begrüßung der hohen Reisenden vom Sultan, nach Aegypten entsendet wurde. König Georg empfing ihn mit den denkbar höchsten Ehren. Die Auszeichnungen, die der Person Kiamils selbst und seiner Englandtreue galten, fanden ihren allgemein sichtbaren Ausdruck in einer Gruppenphotographie, die den greisen Kiamil neben der Königin sitzend, den König aber hinter den beiden stehend zeigt.

Und noch einmal, im Sommer 1912, wurde Kiamil Mitglied des türkischen Ministeriums. Die Jungtürken verschwanden von der Bildfläche. Der albanesische Aufstand legte sie hinweg. An die Stelle des jungtürkischen Kabinetts Said trat das Kabinett Ghafi Ahmed Mukhtar Pascha. Man nahm damals gleich an, daß Kiamil Pascha, der in diesem Ministerium den Posten des Staatsratspräsi-

denten übernahm, zum Nachfolger Ahmed Mukhtar Paschas aus-ersehen sei. Unerhörte Ereignisse aber traten ein, ehe dieser Personenwechsel im höchsten Staatsamte sich vollzog. Der Balkanbund überzog die Türkei mit Krieg. Unter schweren Schlägen brach die Türkei zusammen. Ahmed Mukhtar Pascha, ebenso bejahrt wie Kiamil, trat nach den ersten Niederlagen zurück. Kiamil übernahm die Leitung des Reiches in der schwersten Periode, die es wohl je durchzumachen gehabt hat. Er schloß den Waffenstillstand von Tschataldscha und erklärte sich bereit, die Bedingungen des Londoner Friedens anzunehmen. An der Verwirklichung dieser Absicht wurde er durch Envers Staatsstreich verhindert. Auf diese Weise schied Kiamil, der nun in die Ewigkeit hinübergeschlummert ist, aus dem öffentlichen Leben seines Vaterlandes.



09502 0004 000

Signatur: *H. p.*

Datum: *16. Nov.* 1913.

## Vossische Zeitung (Berlin)

Nr. *584* vom *16. Nov.* 1913.

### Zum Tode Kiamil Paschas.

Von Generalmajor z. D. Imhoff-Berlin.

In Cypern im Jahre 1826 geboren und einer zum Islam übergetretenen einfachen griechischen Familie entstammend, hat Kiamil Pascha, europäische Bildung genossen sowie längere Zeit in London gelebt; vortrefflich die englische Sprache beherrschend, hat er die seinerzeit dort angeknüpften Verbindungen stets gepflegt. Wegen seiner Bildung und diplomatischen Erfahrung galt er als der gewiegteste Staatsmann der Türkei.

In Ungnade entlassen, mußte er als Staatsgefangener seine Zeit in dem ihm gehörigen Konak verbringen. Lediglich dem englischen Einflusse hatte er es zu danken, daß ihm nichts Schlimmeres geschah und daß er schließlich sogar wieder im Staatsdienste als Wafusminister Verwendung fand.

1895 wurde Kiamil Pascha infolge der Kundgebungen und Aufstände der Armenier zum zweiten Male Großwesir. Letztere konnten gleich den Polen den alten Glanz ihres früheren Reiches nicht vergessen. Die Einsetzung einer Kontrollkommission machte ihn jedoch verdächtig, ein Verschwörer gegen den Sultan zu sein. Der Verdacht genügte zu damaliger Zeit, um die Existenz eines Osmanen zu untergraben. Kiamil wurde von neuem gestürzt und nach Aleppo in die Verbannung gesandt. Dort für sein Leben fürchtend, erbat er die Intervention europäischer Diplomaten, wurde (hauptsächlich auf Betreiben des österreichischen Botschafters Baron v. Salice) nach Smyrna versetzt und waltete dort jahrelang als Wali seines Amtes.

Wo viel Licht ist, da herrscht auch tiefer Schatten. Bedeutende Männer haben ergebene Freunde und erbitterte Feinde. So lobte man einerseits das Verwaltungstalent Kiamils in Smyrna, warf ihm aber anderwärts auf das heftigste vor, er sei nur darauf bedacht gewesen, die Ausschreitungen seines Sohnes Said Pascha zu hemänteln, fürwahr eine undankbare Aufgabe für das Herz des Vaters. Das Absetzungsfekret erschien, und Kiamil wurde nach der Insel Rhodos verbannt.

Auch für ihn brachte die Revolution einen gewaltigen Umschwung. Im Juli 1908 wurde Said Pascha und vier Wochen später, im August, Kiamil Pascha an dessen Stelle zum drittenmal Großwesir. Die Berufung wurde mit allgemeiner Befriedigung aufgenommen, und im Januar 1909 erhielt er sogar ein Vertrauensvotum der Kammer infolge der Klarlegung seiner auswärtigen Politik.

Gegen Oesterreich wurde damals der Boykott verhängt; Kiamil leugnete stets, daran schuldig zu sein und behauptete, gegen die Hamais nichts ausrichten zu können. Die Annexion von Bosnien und der Herzegowina hatten zum Boykott Veranlassung gegeben. Das beide Teile befriedigende Abereinkommen mit Oesterreich-Ungarn wurde von Kiamil abgeschlossen, Serbiens und Montenegros Vorschläge zur gemeinsamen Aktion gegen Oesterreich jedoch abgelehnt. Alle diese verschiedenen Phasen sowie seine offene Sympathie für England erläuterte der Großwesir in seinem dem Parlamente dargebrachten Exposé. Die Verständigung mit Oesterreich in der Annexionsfrage muß als besonderes Verdienst hervorgehoben werden, da er hierbei große staatsmännische Klugheit und Voraussicht befandete.

Auch diese Amtsdauer währte jedoch nicht lange. Schon im Februar 1909 kam es zu Unstimmigkeiten mit dem jungtürkischen Komitee, als Kiamil über den Kopf der übrigen Minister hinweg das Kriegs- und Marineministerium neu besetzen und drei Jägerbataillone, die das Komitee zu seinem Schutze aus Saloniki herangezogen hatte, nach Janina verlegen wollte. Der Großwesir wurde gestürzt. Mit erdrückender Stimmenmehrheit, 198 Stimmen gegen acht, hatte die Kammer dem allmächtigen Kabinettschef ihr Mißtrauen ausgedrückt. Letzterer machte die Walfanortrotor für die Wirren verantwortlich, die sein

Förderung von Beziehungen nichts beitrug, die dem Vaterlande von Heil und Segen hätten sein können. Hier liegt einer der Gründe, die neben anderen zu dem heutigen schlechten Stande der Dinge in der Türkei die Ursache bilden, ein Grund, eine Gefahr, deren Bedeutung im Anfange leider nicht klar erkannt wurde und die, alles mögliche Unheil gebärend, die Art an die Grundfesten der Türkei gelegt hat. Auch damals schon stand Kiamils Programm, (Dezentralisation und Schutz den Nationalitäten), in scharfem Widerspruch mit der zentralistischen Verwaltung des Komitees. Daß der greise Großwesir durch einzelne Maßnahmen des Komitees nicht geradezu angenehm berührt wurde, ist Außenstehenden auch begreiflich, so z. B. durch die ihm einfach mitgeteilte Nachricht, die Mitglieder des englischen Balkankomitees, welche sich i. Z. auf der Durchreise in Konstantinopel befanden, seien bei ihm, der nichts davon wußte, zum Abendessen in seinem eigenen Hause eingeladen worden.

Kiamil rechtfertigte sich öffentlich und rief das Publikum als Richter an. Verständlich wird durch solche Sachen aber die Tatsache, daß eine besondere Freundschaft zwischen Kiamil und dem Komitee nicht bestehen konnte, wie denn ersterer auch wiederholt scharfe Kritik an der jungtürkischen Politik geübt hat.

Bei der Reise des englischen Königs paares nach Indien erschien Kiamil als Abgesandter des Sultans in Alexandrien zur Begrüßung des Herrscherpaares.

Anfangs 1912 gab er eine umfangreiche Broschüre heraus, in der er die Politik der Jungtürken scharf kritisierte und bereits Andeutungen über die albanesischen Unruhen usw. machte. Die Auflagen waren zweifelsohne nicht ohne Einfluß auf die Stimmung in der Armee und die Ereignisse, die zum Sturze des Komitees führten. Kiamil richtete auch eine Denkschrift an den Sultan, in der er darauf hinwies, daß die Jungtürken den Staat dem Ruin zutrieben. Er sprach sich klipp und klar für das Dezentralisationsystem aus.

Bei dem Sturze Said Paschas im Jahre 1912 unterblieb Kiamils Ernennung zum Großwesir ganz besonders auf seinen eigenen Wunsch hin. Ghazi Mukhtar Pascha wurde Sadraffam, jedoch, wie jeder gleich ahnte und äußerte, nur als Aushilfe, als Stellvertreter. Kiamil begnügte sich mit der Stellung als Präsident des Staatsrates, hatte aber trotzdem großen Einfluß auf das neue Kabinett. Gewandt, beredt und zielbewußt, ging er aus allen Konflikten mit den Kollegen stets als Sieger hervor.

Als Gegner des Komitees und Anhänger oder Stütze der Militärliga begnügte er sich mit der zweiten Stellung im Staate, vertraute auf seine mächtige Partei im Offizierkorps und unter den Beamten und harrte so, bis sein Moment gekommen war. Seine vierte Ernennung zum Großwesir bedeutete zweifellos einen Systemwechsel in der türkischen Politik, die jetzt unter des neuen Großwesirs Regide enge Anlehnung und Fühlung mit England wieder suchte.

Zur Charakterisierung sei hier noch ein Blick auf die Vergangenheit geworfen; es sei ein Vorgang angeführt, wie ihn die Gegner Kiamils im „Tanin“ i. Z. als psychologisch und historisch interessant angeführt haben:

Said Paschas Ministerium war an der Herrschaft. Fürst Alexander Battenberg hatte der Volksströmung in Ostrumelien nachgegeben und sich an die Spitze der Anschlußbewegung gestellt. Seit der Unterzeichnung des Berliner Vertrages waren sieben Jahre verfloßen. Die Tinte der Urkunde, konnte man sagen, war kaum getrocknet. Das Ministerium Said Pascha hatte abgeschlossen, die erste und zweite Garbedivision schleunigst nach Rumili zu senden. Die Haltung der Mächte war einer solchen Maßregel besonders günstig. Die Gelegenheit zur Züchtigung Bulgariens, auf die man lange gewartet hatte, war endlich erschienen. Allein der damalige Wafusminister Kiamil Pascha trat dem Beschluß seiner Kollegen entgegen, denn er wußte wohl, daß man damals alles acopfert hätte, nicht um Ostrumelien, nur um die erste

## Zum Tode Kiamil Paschas.

Von Generalmajor z. D. Imhoff-Berlin.

In Cypern im Jahre 1826 geboren und einer zum Islam übergetretenen einfachen griechischen Familie entstammend, hat Kiamil Pascha, europäische Bildung genossen sowie längere Zeit in London gelebt; vortrefflich die englische Sprache beherrschend, hat er die seinerzeit dort angeknüpften Verbindungen stets gepflegt. Wegen seiner Bildung und diplomatischen Erfahrung galt er als der gewiegteste Staatsmann der Türkei.

In Ungnade entlassen, mußte er als Staatsgefangener seine Zeit in dem ihm gehörigen Konak verbringen. Lediglich dem englischen Einflusse hatte er es zu danken, daß ihm nichts Schlimmeres geschah und daß er schließlich sogar wieder im Staatsdienste als Wafusminister Verwendung fand.

1895 wurde Kiamil Pascha infolge der Kundgebungen und Aufstände der Armenier zum zweiten Male Großwesir. Letztere konnten gleich den Polen den alten Glanz ihres früheren Reiches nicht vergessen. Die Einsetzung einer Kontrollkommission machte ihn jedoch verdächtig, ein Verschwörer gegen den Sultan zu sein. Der Verdacht genügte zu damaliger Zeit, um die Existenz eines Osmanen zu untergraben. Kiamil wurde von neuem gestürzt und nach Aleppo in die Verbannung gesandt. Dort für sein Leben fürchtend, erbat er die Intervention europäischer Diplomaten, wurde hauptsächlich auf Betreiben des österreichischen Botschafters Baron v. Calice nach Smyrna versetzt und waltete dort jahrelang als Wali seines Amtes.

Wo viel Licht ist, da herrscht auch tiefer Schatten. Bedeutende Männer haben ergebene Freunde und erbitterte Feinde. So lobte man einerseits das Verwaltungstalent Kiamils in Smyrna, warf ihm aber anderwärts auf das bestigste vor, er sei nur darauf bedacht gewesen, die Ausschreitungen seines Sohnes Said Pascha zu bemänteln, fürwahr eine undankbare Aufgabe für das Herz des Vaters. Das Absetzungsbefehl erschien, und Kiamil wurde nach der Insel Rhodos verbannt.

Auch für ihn brachte die Revolution einen gewaltigen Umschwung. Im Juli 1908 wurde Said Pascha und vier Wochen später, im August, Kiamil Pascha an dessen Stelle zum drittenmal Großwesir. Die Berufung wurde mit allgemeiner Befriedigung aufgenommen, und im Januar 1909 erhielt er sogar ein Vertrauensvotum der Kammer infolge der Klarlegung seiner auswärtigen Politik.

Gegen Oesterreich wurde damals der Boykott verhängt; Kiamil leugnete stets, daran schuldig zu sein und behauptete, gegen die damals nichts anrichten zu können. Die Annexion von Bosnien und der Herzegowina hatten zum Boykott Veranlassung gegeben. Das beide Teile befriedigende Abereinkommen mit Oesterreich-Ungarn wurde von Kiamil abgeschlossen, Serbiens und Montenegros Vorschläge zur gemeinsamen Aktion gegen Oesterreich jedoch abgelehnt. Alle diese verschiedenen Phasen sowie seine offene Sympathie für England erläuterte der Großwesir in seinem dem Parlamente dargebrachten Exposé. Die Verständigung mit Oesterreich in der Annexionsfrage muß als besonderes Verdienst hervorgehoben werden, da er hierbei große staatsmännische Klugheit und Voraussicht bekundete.

Auch diese Amtsdauer währte jedoch nicht lange. Schon im Februar 1909 kam es zu Unstimmigkeiten mit dem jungtürkischen Komitee, als Kiamil über den Kopf der übrigen Minister hinweg das Kriegs- und Marineministerium neu besetzen und drei Jägerbataillone, die das Komitee zu seinem Schutze aus Saloniki herangezogen hatte, nach Janina verlegen wollte. Der Großwesir wurde gestürzt. Mit erdrückender Stimmenmehrheit, 198 Stimmen gegen acht, hatte die Kammer dem allmächtigen Kabinettschef ihr Mißtrauen ausgedrückt. Letzterer machte die Volksvertreter für die Wirren verantwortlich, die sein Rücktritt verursachen würde. Der Wille derselben blieb aber unerückter, der jungtürkische Block hatte gesiegt. Am 1. März 1909 wurde Hilmi Pascha Großwesir. Nach der schlagelagenen Gegenrevolution verhaftete man den gestürzten Großwesir unter dem Verdachte der Mitschuld, konnte ihm jedoch, wie allseits bekannt ist, nichts beweisen. Der Verdacht entstand wohl aus dem Antagonismus zwischen ihm und dem Komitee, der nie zur Ruhe kam und zur

Förderung von Beziehungen nichts beitrug, die dem Vaterlande von Heil und Segen hätten sein können. Hier liegt einer der Gründe, die neben anderen zu dem heutigen schlechten Stande der Dinge in der Türkei die Ursache bilden, ein Grund, eine Gefahr, deren Bedeutung im Anfange leider nicht klar erkannt wurde und die, alles mögliche Unheil gebärend, die Art an die Grundfesten der Türkei gelegt hat. Auch damals schon stand Kiamils Programm, (Dezentralisation und Schutz den Nationalitäten), in scharfem Widerspruch mit der zentralistischen Verwaltung des Komitees. Daß der greise Großwesir durch einzelne Maßnahmen des Komitees nicht geradezu angenehm berührt wurde, ist Außenstehenden auch begreiflich, so z. B. durch die ihm einfach mitgeteilte Nachricht, die Mitglieder des englischen Balkankomitees, welche sich i. Z. auf der Durchreise in Konstantinopel befanden, seien bei ihm, der nichts davon wußte, zum Abendessen in seinem eigenen Hause eingeladen worden.

Kiamil rechtfertigte sich öffentlich und rief das Publikum als Richter an. Verständlich wird durch solche Sachen aber die Tatsache, daß eine besondere Freundschaft zwischen Kiamil und dem Komitee nicht bestehen konnte, wie denn ersterer auch wiederholt scharfe Kritik an der jungtürkischen Politik geübt hat.

Bei der Reise des englischen Königspaares nach Indien erschien Kiamil als Abgesandter des Sultans in Alexandrien zur Begrüßung des Herrscherspaars.

Anfangs 1912 gab er eine umfangreiche Broschüre heraus, in der er die Politik der Jungtürken scharf kritisierte und bereits Andeutungen über die albanesischen Unruhen usw. machte. Die Auslassungen waren zweifelsohne nicht ohne Einfluß auf die Stimmung in der Armee und die Ereignisse, die zum Sturze des Komitees führten. Kiamil richtete auch eine Denkschrift an den Sultan, in der er darauf hinwies, daß die Jungtürken den Staat dem Ruin zutrieben. Er sprach sich klipp und klar für das Dezentralisationssystem aus.

Bei dem Sturze Said Paschas im Jahre 1912 unterblieb Kiamils Ernennung zum Großwesir ganz besonders auf seinen eigenen Wunsch hin. Ghazi Mukhtar Pascha wurde Sadrazam, jedoch, wie jeder gleich ahnte und äußerte, nur als Aushilfe, als Stellvertreter. Kiamil begnügte sich mit der Stellung als Präsident des Staatsrates, hatte aber trotzdem großen Einfluß auf das neue Kabinett. Gewandt, beredt und zielbewußt, ging er aus allen Konflikten mit den Kollegen stets als Sieger hervor.

Als Gegner des Komitees und Anhänger oder Stütze der Militärliga begnügte er sich mit der zweiten Stellung im Staate, vertraute auf seine mächtige Partei im Offizierkorps und unter den Beamten und harrete so, bis sein Moment gekommen war. Seine vierte Ernennung zum Großwesir bedeutete zweifellos einen Systemwechsel in der türkischen Politik, die jetzt unter des neuen Großwesirs Regide enge Anlehnung und Fühlung mit England wieder suchte.

Zur Charakterisierung sei hier noch ein Blick auf die Vergangenheit geworfen; es sei ein Vorgang angeführt, wie ihn die Gegner Kiamils im „Tanin“ i. Z. als psychologisch und historisch interessant angeführt haben:

Said Paschas Ministerium war an der Herrschaft. Fürst Alexander Battenberg hatte der Volksströmung in Ostrumelien nachgegeben und sich an die Spitze der Anschlußbewegung gestellt. Seit der Unterzeichnung des Berliner Vertrages waren sieben Jahre verfloßen. Die Tinte der Urkunde, konnte man sagen, war kaum getrocknet. Das Ministerium Said Pascha hatte beschlossen, die erste und zweite Gardebataillon schleunigst nach Rumili zu senden. Die Haltung der Mächte war einer solchen Maßregel besonders günstig. Die Gelegenheit zur Züchtigung Bulgariens, auf die man lange gewartet hatte, war endlich erschienen. Allein der damalige Wafusminister Kiamil Pascha trat dem Beschluß seiner Kollegen entgegen, denn er wußte wohl, daß man damals alles geopfert hätte, nicht um Ostrumelien, nur um die erste und zweite Division nicht aus ihren Stadtquartieren ausrücken zu lassen. Said Pascha brachte aber die Sache noch einmal im Ministerium zur Besprechung. Kiamil Pascha hielt an seinem Widerstande fest, trotzdem der damalige Serasker Gasi Osman Pascha ihm die beruhigendsten Versicherungen gab. Das Ergebnis dieser Auseinandersetzungen war, daß Said Pascha fiel und der Wafusminister Großwesir wurde. Die erste und zweite Division, brauchte nicht zu



marschieren. Bulgarien wuchs durch den Anschluß Ostrumeliens, und so geschah es, daß es seine die Türkei bedrohende Macht langsam erreichen konnte.

Kiamil Paschas Vergehen beschränkte sich aber nicht auf diesen Fehler. Um dem Absolutismus einen Dienst zu leisten, ließ er auch eine andere Gelegenheit entgehen, wo es sich um eine Lebensfrage des Staates handelte. Zur Zeit des bulgarisch-serbischen Krieges hätte ein Eingreifen der Türkei, was von beiden Parteien erwartet wurde, dem Staate die Gelegenheit geben können, einen Teil des erlittenen Schadens wieder gut zu machen. Bismarck selbst hielt die Türkei an, ihre Truppen marschieren zu lassen. „Warum zaudert ihr? Eine solche Gelegenheit kommt im Leben eines Volkes nicht oft wieder!“ soll er gesagt haben. Der türkische Staat unter Kiamil Paschas Leitung blieb aber neutral und ließ die Gelegenheit unbenuzt verstreichen.

Zum Schluß noch einige Angaben über die Persönlichkeit Kiamils.

Der „Adam“ hat s. Zt. seine Weisheit, Klugheit, Scharfsinn und klare Menschenkenntnis gerühmt; er vergleicht ihn mit dem französischen Minister Talleyrand und rühmt von ihm, daß er ebenso geistig rege und voll von diplomatischen Fähigkeiten sei, wie jener berühmte Franzose, daß er die Achtung aller Welt wegen seiner weisen Politik sowohl wie wegen seines hohen Alters verdiene. Sicher ist es, daß dieses Urteil überall anerkannt wurde, mit dem Hinzufügen, daß Kiamil ein geriebener, schlauer, in allen Sätteln gerechter Diplomat par excellence war, der eine seltene Arbeitskraft besaß und über große Entschlossenheit verfügte. Nach seinem Sturze hat er die Sympathie des Volkes gehabt, das ihn in seiner Art den lustigen Alten benannte. Eine Zeitung charakterisierte ihn als *le seul homme d'état, qui mérite ce nom en Turquie*, gewiß übertrieben, aber doch sehr charakteristisch.

Kiamil Pascha war in der äußeren Politik erfahren, und in seinen Berechnungen spielte die Intervention der Großmächte stets eine wichtige Rolle.

Als schlauer sowie unverwundlichster der osmanischen Staatsmänner, wurde er s. Z. als der Retter der Türkei bezeichnet und stand im Renommee, ein Gegner Deutschlands zu sein. Er selbst behauptete jedoch das Gegenteil. Jedenfalls ist es ein interessanter Umstand, daß gerade dieser Mann, der, ohne besondere Erfolge erzielt zu haben, sich stets im englischen Fahrwasser befand, am Schluß seiner ereignisvollen Laufbahn gezwungen war, sich an die übrigen Mächte und an Deutschland zu wenden, dem er als Staatsmann stets nur einen bedingten Einfluß auf sein Vaterland zu bewilligen bereit war.

Ein Mann von unzweifelhaft bedeutenden Gaben und einer für türkische Verhältnisse umfassenden Bildung, den das Schicksal oft mit der Leitung des Staates betraut hat, vermochte doch in entscheidenden und kritischen Momenten nicht das Glück an sich zu fesseln und durch Entschlußfähigkeit seinem Vaterlande dauernde Erfolge zu erringen. Im Gegenteil! In alle Amtsperioden fielen traurige und die Nation bewegende, kritische, die Türkei weiter schwächende Ereignisse, deren er nicht Herr werden konnte. Sein Einfluß auf den türkischen Staat muß daher trotz bestens Willens und untadeligen Charakters, trotz Vaterlandsliebe und gut gemeinten Eingreifens in kritischen Momenten als ein negierender angesehen werden — das Schicksal war gegen ihn! Die Anlagen zu einem Koprülü waren bei ihm vorhanden. Auch hier gilt die Wahrheit des Spruches: Viele sind berufen, aber nur wenige sind auserwählt! Leider gehörte Kiamil Pascha zum Schaden der Türkei nicht zu den Leheren.

Kiamil Pascha

Signatur: *H. p.*

Datum: *17. Nov.* 1913

09502 0005 000

## The Times (London)

Nr. *40371* vom *17. Nov.* 1913

### Kiamil Pasha.

Turkey has lost her last outstanding statesman of the old school. Neither GHAZI MUKTAR, KUTCHUK SAID, nor any of the surviving figures of the pre-Hamidian and Hamidian eras could compare with KIAMIL PASHA in political prestige or in efficiency of unselfish patriotism. He bore, not undeservedly, the unofficial title of "Grand Old Man of Turkey." One only man remains of similar calibre to his, though of character widely different—ABDUL HAMID, the dethroned recluse of Beylerbey. There is none to take KIAMIL's place—none possessing his reserve of political influence, none with even approximately his experience. It is, indeed, a question whether he has left a place to fill. He was the last of the great Grand Viziers. In the Turkey of the Committee the Grand Vizier is rather a figurehead, an emblem, than the directing head of the Executive. None of the Committee Viziers—HUSSEIN HILMI, MAHMUD SHEVKET, HAKKI and SAID HALIM—have been in reality more than decorative personalities. The strength of the traditions of their office has, it is true, driven them in turn to assume a semi-independent attitude; but the real power has been, and is, wielded by the men of Union and Progress, whatever their official functions or lack of function. TALAAT BEY, DJAVID BEY, and the inner circle of the Committee have held, and hold, the reins of government. The physical death of KIAMIL follows hard upon his political demise. The end of his influence dated less from the *coup d'État* of January 23, and from the murder of his friend and colleague NAZIM PASHA, than from the success of the Committee in reoccupying and retaining Adrianople. The conduct of the European Powers in permitting the Committee Government to violate the Treaty of London by the reconquest of Thrace, provided retrospective justification for the action of the Committee in overthrowing the Kiamil Cabinet and in "removing" NAZIM. The end justified the means. Henceforth KIAMIL was superseded. Little imagination is required to understand how the action of Europe—the Europe in which he had stubbornly believed—must have embittered his last days.

In KIAMIL PASHA England has lost an old friend—a friend who had trusted her spirit of justice and her civilizing purpose. From the days before the Crimean War, when he visited this country and learned our language, KIAMIL had stood for England in good hap and ill. Englishmen saved him more than once from the vindictive wrath of ABDUL HAMID, and towards Englishmen he looked as to the true friends

of the Ottoman Empire. The publication of a telegram from KING EDWARD to the SULTAN, alluding to KIAMIL in terms of encomium, tended unfortunately to embarrass both its object and the diplomacy of the country from which it was sent; but nothing availed to shake KIAMIL's conviction that, of all the Great Powers, England alone had the higher interests of Turkey and of Islam at heart. In this conviction he was not mistaken, though the advancing years, that inevitably dimmed even his wonderful powers of perception, prevented him from appreciating the changes wrought by time and the fact that the Turkey and the Europe of to-day are no longer the Turkey and the Europe of the Crimean War. Yet, despite his shortcomings, KIAMIL's friends and opponents agree in recognizing his eminently statesmanlike and patriotic qualities, and admit, some with sorrow and others with relief, that many years will pass before the Ottoman world will look upon his like again.



09502 0006 000

## The Times (London)

Nr. 40,371 vom 17. Nov. 1913

Signatur: H

Datum: 17. Nov. 1913

### A GREAT TURKISH STATESMAN.

#### KIAMIL PASHA'S CAREER.

Kiamil Pasha, by whose death Turkey loses the most experienced of her statesmen, was born at Nikosia in about 1826 in the early days of Mahmud the Reformer. The birth of the first Grand Vizier—Said Pasha's temporary vizierate can hardly be reckoned—of Constitutional Turkey was almost contemporaneous with the massacre of the Janissaries by the Sultan, who first attempted to introduce some leaven of European methods into Turkish administration. Kiamil's father, Salih Aga, was a lieutenant in the garrison of Cyprus and would seem to have been a man of broad views. Although the Greek War of Independence was barely over and feeling between Turk and Greek was still very bitter when Kiamil reached school age, he was sent to the Greek school at Nikosia for his early training. He did not remain long in his native island. The energy with which Mehmet Ali was developing the resources of Egypt, and the consequent openings for talent, made Cairo a centre of attraction for young and ambitious Turks. Thither Kiamil repaired and became a student in the Military Academy. He won favour with those in authority, was chosen to accompany one of the Khedivial Princes on a European tour, and afterwards to be interpreter at the Palace, and was apparently destined to a distinguished career in the Egyptian service. His administrative ability was backed by wide knowledge, gained partly by extensive reading in no fewer than five languages—Turkish, Arabic, Greek, French, and English. It was probably during this period that he first began to follow European politics by diligent study of the serious Press. In his later years he used to claim that, outside the British Isles, no one had read *The Times* more regularly or for a greater number of years.

#### FROM CAIRO TO CONSTANTINOPLE.

But the new spirit which Mehmet Ali had breathed into the Egyptian Administration died with him. His successors failed to carry on the work which he had begun, and young Kiamil Effendi realized that he might find a better field for his abilities in other parts of the Turkish Empire. He left Cairo for Constantinople, where he was well received by his namesake Kiamil Pasha, the Grand Vizier, who was a son-in-law of Mehmet Ali. He rose rapidly in the Turkish service, and when the short-lived Parliament of 1876 was elected he was Vali, or Governor-General, of Aleppo. Removed from this post in consequence of an intrigue against him, he became a Minister in one of the Cabinets of Kuchuk Said, under whom he served till 1885. When Bulgaria in that year annexed Eastern Rumelia he strongly opposed Said's desire for war. His opinion prevailed. Said retired from the Grand Vizierate and made room for Kiamil, who endeavoured to pursue a policy of fairness towards the non-Musulman elements in the Empire and to keep on good terms with the Powers. He found himself checked at every turn by the interference of the Palace, until at last he prepared and submitted to the Sultan a scheme of reforms which so shocked Abdul Hamid by its liberal spirit that Kiamil was im-

whose handling of the Armenian question had provoked the constant interference of the Powers. Kiamil's policy of attempting to deal justly with the Armenians and of repressing and punishing outrages upon them was naturally distasteful to the Sultan. The new Grand Vizier, whose appointment had only been intended to delude European diplomatists into the belief that Abdul Hamid intended to adopt a more liberal policy, was soon accused of plotting against the Sultan and was sent into virtual banishment as Vali of Aleppo.

Through the influence of the Ambassadors he was able to change his post at Aleppo, where he was afraid he might meet the fate that had overtaken Midhat, for a similar position at Smyrna, where he felt more secure. There he remained for many years, during which he was content to do little or nothing, and during which his reputation was tarnished by the misdeeds of his son Said, to whom Kiamil was devoted with the tenderness of an old man for a scapegrace child. In 1907 complaints of outrages by brigands had become so frequent as to lead to diplomatic representations, and Abdul Hamid seized the opportunity to depose Kiamil from his post of Vali and to order him into banishment at Rhodes. Kiamil once more sought the protection of England. He took refuge at the British Consulate-General, which he refused to leave until the British Chargé d'Affaires, Mr., now Sir George, Barclay, had obtained assurances for his personal liberty and safety. Thereupon he returned to Constantinople, where he lived in strict retirement until the revolution of 1908 recalled him to office.

#### THE FALL OF ABDUL HAMID.

When Abdul Hamid was forced, in July, 1908, to capitulate to the Committee of Union and Progress, he appointed Kuchuk Said Grand Vizier; Kiamil was charged with the exercise of a general control over the Government. This did not satisfy the reformers, who had but little confidence in Said. The Sultan was forced to give way, and for the third time Kiamil became Grand Vizier in the place of Said. His appointment was received with general enthusiasm, for it was hoped that under his guidance the new regime would be able to fulfil the somewhat exaggerated expectations which were cherished in the first flush of the enthusiasm caused by the overthrow of the Hamidian despotism. His great experience, his proved ability, his unimpeachable integrity, and the confidence which he enjoyed among both Moslem and non-Moslem elements at home and among European statesmen would, it was felt, enable him to steer his country safely through the difficulties and dangers inseparable from the revolutionary change in the system of government.

There were not a few who doubted whether the task would not be too gigantic for the energies of an octogenarian whose strength had been sapped by a lifetime of official service under the old regime. But even they accepted him as the best possible, if not the only, choice in the circumstances. Perhaps all might have gone well had not his task been made impossibly difficult by the aggressions of Austria-Hungary and Bulgaria. At a time when the stupendous task of a complete re-organization of the whole internal administration called for all his energy he was confronted with a foreign crisis of the utmost gravity. Nor was he allowed a free hand to deal with the situation as he thought fit. The members of the Committee were not disposed to allow the power which they had seized to slip from their grasp. The

## A GREAT TURKISH STATESMAN.

## KIAMIL PASHA'S CAREER.

Kiamil Pasha, by whose death Turkey loses the most experienced of her statesmen, was born at Nikosia in about 1826 in the early days of Mahmud the Reformer. The birth of the first Grand Vizier—Said Pasha's temporary vizierate can hardly be reckoned—of Constitutional Turkey was almost contemporaneous with the massacre of the Janissaries by the Sultan, who first attempted to introduce some leaven of European methods into Turkish administration. Kiamil's father, Salih Aga, was a lieutenant in the garrison of Cyprus and would seem to have been a man of broad views. Although the Greek War of Independence was barely over and feeling between Turk and Greek was still very bitter when Kiamil reached school age, he was sent to the Greek school at Nikosia for his early training. He did not remain long in his native island. The energy with which Mehmet Ali was developing the resources of Egypt, and the consequent openings for talent, made Cairo a centre of attraction for young and ambitious Turks. Thither Kiamil repaired and became a student in the Military Academy. He won favour with those in authority, was chosen to accompany one of the Khedivial Princes on a European tour, and afterwards to be interpreter at the Palace, and was apparently destined to a distinguished career in the Egyptian service. His administrative ability was backed by wide knowledge, gained partly by extensive reading in no fewer than five languages—Turkish, Arabic, Greek, French, and English. It was probably during this period that he first began to follow European politics by diligent study of the serious Press. In his later years he used to claim that, outside the British Isles, no one had read *The Times* more regularly or for a greater number of years.

## FROM CAIRO TO CONSTANTINOPLE.

But the new spirit which Mehmet Ali had breathed into the Egyptian Administration died with him. His successors failed to carry on the work which he had begun, and young Kiamil Effendi realized that he might find a better field for his abilities in other parts of the Turkish Empire. He left Cairo for Constantinople, where he was well received by his namesake Kiamil Pasha, the Grand Vizier, who was a son-in-law of Mehmet Ali. He rose rapidly in the Turkish service, and when the short-lived Parliament of 1876 was elected he was Vali, or Governor-General, of Aleppo. Removed from this post in consequence of an intrigue against him, he became a Minister in one of the Cabinets of Kuchuk Said, under whom he served till 1885. When Bulgaria in that year annexed Eastern Rumelia he strongly opposed Said's desire for war. His opinion prevailed. Said retired from the Grand Vizierate and made room for Kiamil, who endeavoured to pursue a policy of fairness towards the non-Musulman elements in the Empire and to keep on good terms with the Powers. He found himself checked at every turn by the interference of the Palace, until at last he prepared and submitted to the Sultan a scheme of reforms which so shocked Abdul Hamid by its liberal spirit that Kiamil was immediately dismissed from office. His temerity was only saved from having worse consequences for himself by the intervention of the British Ambassador. From this time, 1891 to 1895, he remained in disgrace; but in the latter year he was again appointed Grand Vizier as before in succession to Kuchuk Said,

whose handling of the Armenian question had provoked the constant interference of the Powers. Kiamil's policy of attempting to deal justly with the Armenians and of repressing and punishing outrages upon them was naturally distasteful to the Sultan. The new Grand Vizier, whose appointment had only been intended to delude European diplomatists into the belief that Abdul Hamid intended to adopt a more liberal policy, was soon accused of plotting against the Sultan and was sent into virtual banishment as Vali of Aleppo.

Through the influence of the Ambassadors he was able to change his post at Aleppo, where he was afraid he might meet the fate that had overtaken Midhat, for a similar position at Smyrna, where he felt more secure. There he remained for many years, during which he was content to do little or nothing, and during which his reputation was tarnished by the misdeeds of his son Said, to whom Kiamil was devoted with the tenderness of an old man for a scapegrace child. In 1907 complaints of outrages by brigands had become so frequent as to lead to diplomatic representations, and Abdul Hamid seized the opportunity to depose Kiamil from his post of Vali and to order him into banishment at Rhodes. Kiamil once more sought the protection of England. He took refuge at the British Consulate-General, which he refused to leave until the British Chargé d'Affaires, Mr., now Sir George, Barclay, had obtained assurances for his personal liberty and safety. Thereupon he returned to Constantinople, where he lived in strict retirement until the revolution of 1908 recalled him to office.

## THE FALL OF ABDUL HAMID.

When Abdul Hamid was forced, in July, 1908, to capitulate to the Committee of Union and Progress, he appointed Kuchuk Said Grand Vizier; Kiamil was charged with the exercise of a general control over the Government. This did not satisfy the reformers, who had but little confidence in Said. The Sultan was forced to give way, and for the third time Kiamil became Grand Vizier in the place of Said. His appointment was received with general enthusiasm, for it was hoped that under his guidance the new regime would be able to fulfil the somewhat exaggerated expectations which were cherished in the first flush of the enthusiasm caused by the overthrow of the Hamidian despotism. His great experience, his proved ability, his unimpeachable integrity, and the confidence which he enjoyed among both Moslem and non-Moslem elements at home and among European statesmen would, it was felt, enable him to steer his country safely through the difficulties and dangers inseparable from the revolutionary change in the system of government.

There were not a few who doubted whether the task would not be too gigantic for the energies of an octogenarian whose strength had been sapped by a lifetime of official service under the old regime. But even they accepted him as the best possible, if not the only, choice in the circumstances. Perhaps all might have gone well had not his task been made impossibly difficult by the aggressions of Austria-Hungary and Bulgaria. At a time when the stupendous task of a complete re-organization of the whole internal administration called for all his energy he was confronted with a foreign crisis of the utmost gravity. Nor was he allowed a free hand to deal with the situation as he thought fit. The members of the Committee were not disposed to allow the power which they had seized to slip from their grasp. The essential evil of the old regime, the divorce between power and responsibility, was carried over into the early days of the new. Kiamil soon found it intolerable; and the rift between him and the Committee widened until it became an open breach. Hoping to build up a counterpoise against them he



encouraged the Liberal Union, whose members, under the leadership of the Albanian Ismail Kemal, professed to be as ardent constitutionalists as the Committee of Union and Progress itself, but resented the domination of a secret society. Unfortunately for Kiamil this body, although it made a great show in Constantinople, had little backing in the country, and the support he gave it only further alienated the Committee. Their differences were inflamed by intrigues from outside and by the scandal of his son's continued presence in the capital in spite of all efforts to remove him.

Kiamil's open predilection for England made him enemies, who tried every means to get rid of him. The unfortunate publication of a telegram from King Edward to the Sultan speaking in the warmest terms of the Grand Vizier placed a weapon in their hands which they used with great effect among the Turks, who resented anything like foreign interference, and among those who were afraid that too close friendship with England would involve the hostility of other Powers.

#### BREACH WITH THE COMMITTEE.

In spite of everything Kiamil had a great reception from the Parliament when it met in December, 1908, and a vote of confidence in his Government was carried unanimously and with great enthusiasm. It was not till the following February that he broke with the Committee. By that time he felt sufficiently secure to attempt something like a *coup d'état*. It failed, and Kiamil was compelled to resign. To the regret of his friends he failed to accept his defeat with the dignity which he had always hitherto maintained. He and his supporters attacked the Committee in the Press, and there can be little doubt that the angry polemics which succeeded his fall played their part in bringing about the abortive counter-revolution of April, 1909. After its failure he withdrew altogether from political life for more than a year, and devoted himself to the completion of his memoirs, which are understood to contain a defence of the policy he followed during his tenures of office of Grand Vizier and a very full and detailed account of the Hamidian system of government by *camarilla*. In the spring of 1911 the split in the Committee Party brought him back into politics. When at the beginning of the Italian war in the autumn, the Grand Vizierate fell vacant by the retirement of Hakki Pasha, it was Said and not Kiamil who succeeded. Kiamil retired to Egypt for the winter and was received in audience by King George both on his way out to India and on his return.

#### THE BALKAN WAR.

On the resignation of Said on July 17, 1912, Kiamil returned to office as President of the Council in Ghazi Mukhtar Pasha's Administration. The efforts of the new Government were unavailing to avert the storm which the intolerant policy of the Committee had raised among the Christian races and States of the Balkans. The main burden of the struggle fell upon Kiamil, who became Grand Vizier for the last time when Ghazi Mukhtar resigned on October 29, little more than a week after the beginning of the war. There is no need to recapitulate here the disasters which followed. When the Bulgarians appeared before the lines of Tehataldja Kiamil had to agree to an armistice on terms most unfavourable to Turkey. He struggled hard to obtain some modification in the terms of peace which the Allies sought to impose; but, after a Grand Council of the Nation held on January 22, 1913, it appeared that he was prepared to accept the advice contained in the Collective Note of the Powers as less ruinous to Turkey than further resistance. He was, however, spared the humiliation of surrender. On January 23 he was overthrown by a dramatic *coup d'état* engineered by Talaat Bey and carried out by Enver Bey. His friend and

colleague Nazim Pasha was foully murdered by the conspirators, but Kiamil himself was allowed to depart in peace to Egypt, which he left in April for his native Cyprus. He was broken in health and spirit, and probably felt not altogether dissatisfied that the Committee had wrested out of his hands the task of liquidating a disaster for which they, and not he, were responsible.

## CONSTANTINOPLE PRESS TRIBUTES.

(FROM OUR OWN CORRESPONDENT.)

CONSTANTINOPLE, Nov. 16.

Official confirmation of the death of Kiamil Pasha reached Constantinople yesterday. The Turkish Press, for obvious reasons, is inclined to reserve judgment on the late statesman's career. The *Tanin* contents itself with a bare announcement of his death.

An appreciation of his merits appears in the *Peyam* from the pen of Ali Kemal, who lays stress on the fact that Kiamil Pasha has died, as he had lived, a poor man, that during the Hamidian epoch he was the only statesman who had the courage to protest against the abuses of personal rule, undeterred by threats and uncorrupted by bribes. The *Ikdam*, in a brief article, speaks of him as a great statesman of the school of Fuad and Reshid Pashas. His foresight is described as having been remarkable, and many of his political predictions, it is added, have already been fulfilled, but readiness to accept responsibility was his chief political virtue. The Armenian journal *Azadamard* praises his liberalism and tolerance, but hints that during his last days of power he allowed himself to be dominated by revengeful sentiments, and approved the arrest of many members of the Committee party, despite the entreaties of Nazim Pasha, who was the first victim of the outbreak to which these arrests largely contributed.

#### RELATIONS WITH THE COMMITTEE.

As a matter of fact, Kiamil Pasha's responsibility for these arrests is doubtful. They were the work of members of his own household and entourage, who were ever his worst enemies, and the Court-martial was packed, as is the custom of the country, with out and out supporters of the Government in power. During one of my last conversations with Kiamil Pasha he replied to a question put to him concerning the alleged plot:—"That is all nonsense, there was no plot; all those people will be let out," which they were, with the result that a genuine plot rapidly matured and proved successful on January 23 of this year.

As regards his relations with the men of the new regime, one was forced after a while to recognize that Kiamil Pasha was too much guided by tradition and his opponents too revolutionary for either of them to understand the other. It is difficult to form a just estimate of the real abilities of a statesman whom the younger generation has only seen engaged at a very advanced age in attempting to save something from a ruin that others had brought about. The combination in him of great age, of which he bore the outward traces, with remarkable intellectual gifts, produced an impressive, sometimes almost uncanny, effect, which was heightened by his cold and dispassionate language and by the measured clearness with which he expressed his thoughts. He may have been a great man, he was certainly a very striking personality.

[A telegram from our Correspondent in Cyprus, where Kiamil Pasha died, will be found on page 8.]

09502 0007 000

**Ägyptische Nachrichten. (Kairo)**

**Les Nouvelles Egyptiennes**

Nr. 263 vom *18. November* 1913

**Kiamil pacha**

Le télégraphe nous a annoncé la mort à Chypre, à l'âge de 81 ans grand homme d'Etat Ottoman Kiamil pacha. La carrière de l'homme politique que vient de perdre la Turquie a été très mouvementée. Nous n'avons pas à examiner, et encore moins à juger, ses opinions et ses actes. Qu'il nous suffise de dire que Kiamil pacha a été le prototype de l'homme qui, parti de rien, réussit, grâce à son intelligence et à son activité, à arriver au sommet de l'échelle sociale, si difficile à escalader.

Kiamil pacha est né à Chypre, en 1832, et est venu en Egypte quand il n'était encore âgé que de 14 ans, il fit ses études à l'école militaire d'Alexandrie, fut reçu comme lieutenant dans l'armée et réussit, ayant appris les langues turque, arabe, française, anglaise, persane et grecque, à entrer comme traducteur à la Cour Khédiviale. Ce premier pas devait constituer pour lui le premier, comme le plus décisif, vers la fortune.

En effet, parti à Constantinople avec Ilhami pacha il fut nommé directeur des Wakfs de son pays natal, puis directeur de toute la comptabilité de l'île, puis mutasarif (gouverneur) de Beyrouth, ensuite de Tripoli (de Syrie) D'Alep de Philopoli, de Jérusalem et de Samos.

En 1876 il fut nommé gouverneur général de Kossovo puis d'Alep (transformé en vilayet); en 1879 conseiller à l'intérieur, et, enfin, en 1879 ministre des Wakfs.

Lorsque éclata la récolte bulgare, laquelle provoqua la chute du cabinet Kutchuk Saïd pacha, il fut nommé grand vizir mais ne conserva ce poste que durant six mois. Toutefois à chaque crise il était appelé à former le cabinet. En 1895 il fut nommé vali de Smyrne, redevint grand-vizir en 1895 mais ne tarda pas à être renvoyé à Smyrne. Lors de la proclamation de la constitution il fut de nouveau rappelé au pouvoir (6 Août 1908) mais s'en retira le 12 Février 1909. Le 29 juillet 1912 il entra dans le cabinet Moukhtar pacha et redevint, peu après, grand vizir, pour la dernière fois (30 octobre 1912 — 23 janvier 1913)

Il se retira alors de la vie politique et alla se reposer à Chypre où il vient de mourir.



09502 *0008* 000

The Times (London)

**No 44744**

### MEMORIAL TO KIAMIL PASHA.

(FROM OUR NICOSIA CORRESPONDENT.)

Kiamil Pasha, the famous Turk, who was many times Grand Vizier of the Ottoman Empire, was a Cypriot, born in Nicosia. After his fall from power he returned to Cyprus, where he died, and his body lies in the little graveyard of the Arab Ahmet Mosque in this city. On November 5 Sir Ronald Storrs unveiled a memorial over the tomb.

Sir Ronald Storrs himself caused the memorial to be erected, to satisfy his sense of public fitness, as well as his own personal feelings, he having had the honour of Kiamil's friendship at Constantinople and at Cairo. The memorial was erected with the sympathetic approval of the Moslem authorities, and the ceremony was attended by most of the leading Moslem residents.

In his speech his Excellency referred to the great service Kiamil Pasha had given to Turkey throughout many years, and to the fact that he had returned to Cyprus, poor in worldly wealth, but the richer in honour for his poverty, to end his days peacefully in the place where he was born. He referred to his great patriotism and his friendship for England and said:—"There can be little doubt that had he been in power at the outbreak of the Great War his Empire would have been preserved and the course of history altered. It was otherwise decided, but his friends and admirers may at least solace themselves with the remembrance that England, not unmindful of the past, was in the end able to offer to persecuted integrity a sanctuary which was also a home."